

Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915. Nr. 60.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 208.

Druck- und Verlagsanstalt Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).

Zweite Ausgabe

Druck- und Verlagsanstalt Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).

Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).

Freitag, 5. Februar 1915.

Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).
Verlagsgesellschaft Halle (Saale) Max Kuhnke, Halle (Saale).

Vor der endgültigen Abrechnung mit England.

Die Kontinentalperre. *)

Als Napoleon I. seinen Plan, von Boulogne aus nach England überzusetzen, und es in eigenen Händen zu befehlen, aufgeben mußte, weil die französische Flotte verlagert — ein „Erfolg“, der dieser Flotte mehrenfalls verhängen worden ist — ergriff er eine Maßregel, die dem englischen Handel einen tödlichen Schlag versetzen und England durch eine wirtschaftliche Niederlage zum Frieden zwingen sollte. Es war dies die „Kontinentalperre“, die mit dem am 21. November 1806 — nach der Schlacht von Jena — von Berlin aus erlassenen Dekret ihren Anfang nahm. Jeder Handel und Verkehr zwischen England und dem Kontinent sollte danach verboten sein. Zur Durchführung dieser Sperre wurden dann weiter noch eine große Menge von harten Anordnungen getroffen, bis schließlich im Jahre 1812 die Weigerung Russlands, sich der Kontinentalperre weiter zu fügen, die Hauptursache zum Kriege Napoleons gegen Rußland und damit zum Anfang seines Endes wurde.

Die Kontinentalperre hatte eine große wirtschaftliche Beschränkung der dabei betroffenen europäischen Länder zum Folge. Konnte sie auch keine Hungertode herbeiführen, weil damals die unbedingt notwendigen Nahrungsmittel überall noch im Lande hergestellt wurden, so schädigte sie doch nicht nur den kontinentalen Handel, sondern sie entzog auch der Bevölkerung die kolonialen Waren, auf die damals der englische Handel eine Art von Monopol hatte, und die vielen Industriezweigen, die zu jener Zeit nur in England hergestellt wurden. Für uns war sie in ihren Folgen insofern nützlich, als die für vorher erkundete Herstellung von Zucker aus Rüben infolge des Fehlens des Mohrzuckers den ersten größeren Aufschwung nahm.

Wie stellte sich nun England gegenüber dieser Kontinentalperre? Mit gewohnter Rücksichtslosigkeit sprach es die Blockade über den Kontinent aus, verbot allen neutralen Schiffen, in einen französischen oder unter französischer Kontrolle stehenden Hafen einzulaufen, gestattete ihnen nur den Verkehr zwischen ihren Kolonien und ihrem Vaterlande und verlangte schon damals, daß alle Schiffe zur Kontrolle einen englischen Hafen anlaufen. Alle mit einem französischen oder amerikanischen Schiffe wurden konfisziert.

Seute haben wir wieder eine Kontinentalperre! Aber sie geht von englischer Seite aus und sie hat ein viel gräutlicheres Ziel. Im Deutschland auszuheben, hat England den ganzen Kontinent unter Sperre gestellt. Ohne jede Rücksicht auf die inausführlichen wirtschaftlichen Bestimmungen bedrängt es nicht nur die neutralen, sondern auch die neutralen Schiffe und verbindet sie, auch neutralen Ländern Lebensmittel auszuführen.

Was sollen wir dagegen tun? Mit noch viel größerer Rücksichtslosigkeit vorgehen wir sind, wie ein neutrales Blatt mit vollem Rechte gesagt hat, in der Lage des Menschen, der ermüdet werden soll, und nun dem Würger einen Faustriß verleiht, ganz gleich, wo er ihn trifft! Wir müssen über ganz England die Blockade verhängen und einfach erklären, daß wir diese Blockade „effektiv“ durch Minen und Unterseeboote durchführen würden. Jedes Schiff, das diese Blockade brechen würde, lege sich der Gefahr aus, in die Luft zu fliegen und zu werden für die französische Ost- und Westküste ist eine entsetzliche Bedrohung — wenn auch in milder Form — bereits erfolgt. Sie müßte aber auch für die ganze englische Küste erlassen werden. Und dann wäre jedes fremde Schiff, das die Blockade bricht, ohne weiteres anzugreifen. England hat uns die Rechtfertigung eines solchen Zuns selbst gegeben, indem es die Handelschiffe angewiesen hat, den Kampf mit den Unterseebooten anzunehmen und sie in voller Fahrt in den Grund zu fahren. Wenn die Handelschiffe in solcher Weise vorgehen, dann machen sie sich in ungeschicklicher Weise zu Kriegsfahrzeugen und haben auf irgend welche Schonung keinen Anspruch. In erster Linie würden natürlich die englischen Schiffe zu versinken sein, dann aber auch die Schiffe der neutralen Staaten, die kein Aufnahmefähigkeit für Kriegsmaterial auszuweisen einer der kriegsführenden Mächte erlassen haben.

*) Den vorstehenden Beisatz hatten wir bereits in Druck gegeben, als uns die Bekanntmachung des Chefs des Admiralstabes über die Bekämpfung der gesamten englischen Küsten durch den britischen Flottenkommando mit dem Verbot des Besuchs der Küsten durch neutralen Schiffe bereits von unserem Admiralstab in die Tat umgesetzt worden. Die Red.

Verhängung der Blockade über England.

M. L. B. Berlin, 4. Febr. (Mitteil.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im amtlichen Teile folgenden: Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, einschließlich des gesamten englischen Kanals, werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Von 18. Februar an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kauffahrtschiff gekapert werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da angeht des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeit des Seeschlages nicht vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schiffe vor der Nordsee und einem Streifen von mindestens 20 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Berlin, 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: (ges.): v. Vohs.

Eine Denkschrift der Regierung.

Berlin, 4. Febr. (Mitteil.) Zur Erläuterung der Bekanntmachung des Chefs des Admiralstabes der Marine wird den verehrlichen, neutralen und den feindlichen Mächten die nachstehende Denkschrift mitgeteilt:

Denkschrift der kaiserlich Deutschen Regierung über Gegenmaßnahmen gegen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands zur Unterbindung des neutralen Seehandels mit Deutschland.

Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundregeln gänzlich widerspricht.

Wohlf hat die britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seeschlacht als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet, in Wirklichkeit aber sich von dieser Erklärung in den wesentlichen Punkten losgelöst, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Kriegsvertragskonferenz deren Beschluß als geltendes Völkerrecht anerkannt haben. Die britische Regierung hat eine Reihe von Generalfahnen auf die Rüste der Kontorbe gesetzt, die nicht aber doch nur sehr unmittelbar für kriegerische Zwecke zu verwenden sind und daher nach der Londoner Erklärung wie nach den allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Kontorbe bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Kontorbe tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände Kontorbe stellen und ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf die feindliche und friedliche Verwendung, der Besondere unterwirft. Sie sieht sich sogar nicht, die Kaiserliche Seeschiffahrt zu beschließen, da ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Kontorbe war, weggenommen haben. Ueber ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hinausgehend, ließ sie weiter durch ihre Seestreitkräfte zahlreiche wehrfähige Deutsche von neutralen Schiffen wegnehmen und zu Kriegsgefangenen machen. Einmal hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsgebiet erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen wenn nicht unmöglich

gemacht, so doch auf das Neueste erwidert und gestärkt, so daß die gewissermaßen eine Blockade neutraler Küsten und neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht einführt. Durch diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, alle völkerrechtswidrige Bekämpfung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegführung sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen, letzten Endes

auf dem Wege der Auszehrung

die britische Regierung im großen und ganzen gefügt, insbesondere haben sie nicht erreicht, daß die von ihnen Schiffe völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Gütern von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch haben sie sich in gewisser Richtung sogar den mit der Freiheit der Meere untereinander englischen Maßnahmen angegeschlossen, indem sie unter dem Druck Englands die für feindliche Zwecke bestimmte Durchfuhr nach Deutschland auch überfeindliche Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhängen. Vergessen hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müssen, ob sie an den von der bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten können, wenn Großbritannien das von ihrer einschlägigen Verordnungen fortsetzt und die neutralen Mächte alle diese Neutralitätsverletzungen zu Ungunsten Deutschlands länger hinnehmen würden.

Großbritannien beruft sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf Lebensinteressen, die für das britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte werden mit ihrer eigenen Interessen konfrontiert, also tatsächlich die Lebensinteressen von Kriegführenden als hinreichende Entschädigung für jede Art der Kriegführung gelten zu lassen.

Selbst Lebensinteressen

nicht nurmehr auch Deutschland für sich anzusehen. Es sieht sich daher zu seinem Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Verfahren verpöhlen sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsgebiet bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer zwischen um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet und wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt dieselbe entgegenstellen. Zu diesem Zweck wird es vom 18. Februar 1915 ab jedes feindliche Kauffahrtschiff, das sich auf dem Kriegsgebiet befindet, zu kapern suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffe weiter zu versenden, Passagiere und Waren anzuverwandern. So kann werden die unterwirft gemacht, daß es sich auch für die eigene Schifffahrt bringen empfindet, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden, denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte die Anwesenheit haben, Neutralitätsverletzungen gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen, so kann doch anspricht das von der britischen Regierung angeordnete Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeit des Seeschlages nicht immer verhindert werden, daß auch sie einen auf feindliche Schiffe berechneten Angriff am Opfer fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schiffe nicht nur in die Schottlandküste, in den südlichen Gebieten der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 20 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung fürchtet diese Maßnahmen zu nachteilig an, daß die feindlichen wie neutralen Schiffe Zeit verlieren, ihre Dispositionen wegen des Anlaufens in Kriegsgebiet legen können benachteiligt sind. Sie darf erwarten, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Englands berücksichtigen und dazu beitragen werden, ihre Anwesenheit und deren Eigentum dem Kriegsgebiet fernzuhalten. Dies darf umso mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch deren Leben muß, den gegenwärtigen bestehenden Krieg sobald als möglich beendet zu sehen.

Wieder eine haltlose russische Unterstellung.

M. L. B. Berlin, 4. Febr. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt: Die russische Regierung hat es für gut gefunden, aus dem Telegramm von Mischel, der vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges zwischen Ost. Mischel den Kaiser und dem russischen Zaren mitgefunden hat, ein Telegramm des Zaren zu veröffentlichen, in dem zu, a. darauf anzuweisen wird, daß es nicht wäre, das völkerrechtswidrige Problem dem Kaiserliche Gericht zu übergeben. Es wird der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie dieses Telegramm offensichtlich nicht veröffentlicht hat, um den Versuch des Zaren, den Krieg noch unmittelbar vor seinem Ausbruch durch seinen Vorhölge zu befehlen, mit Stillzweigen zu übergeben. Zu

Wenn diese Schiffe haben die Vermutung, daß sie Kriegsgefangene an Bord haben, wider sich. Und einer solchen Vermutung haben englische wie französische Gerichte während dieses Krieges wiederholt Beweislast zugeprochen. Warum sollen wir anders verfahren? Unsere Unterseeboote sind bisher immer außerordentlich rücksichtslos verfahren, sie haben den Besatzungen fremder Schiffe nach Möglichkeit die Gelegenheit zur Rettung gegeben, so daß die amtliche französische Klage, die das Gegenteil behauptet, von gleicher Stelle aus nichtiggestellt werden mußte. Wenn aber durch irgend welche Maßnahmen der Handelschiffe ein solches Verfahren für die Unterseeboote selbst gefährlich oder wirkungslos gemacht werden sollte, dann wird es in Zukunft unterlassen werden. Denn nur rücksichtsloses Vorgehen hilft gegenüber der rücksichtslosen englischen Kontinentalperre. W. S.

Die Red.

dieser Unterstellung ist zunächst zu erklären, daß in das deutsche Weisbuch nur die für den Gang der Verhandlungen ausschlaggebenden Telegramme der beiden Verräter aufgenommen worden sind. Zu diesen ist das vorliegende Telegramm nicht gerechnet worden. Das jetzt veröffentlichte veröffentlichte Telegramm des Zaren vom 29. Juli lautet: „Das ist dein persönliches und freundschaftliches Telegramm. Während die offizielle Mitteilung die heute dein Vorkocher meinen Minister gemocht hat, in einem sehr verächtlichen Ton gehalten war. Ich bitte dich, diesen Unterhalt zu erklären. Es würde richtiger sein, das österreichisch-ungarische Problem der Saager Konferenz zu übergeben. Ich vertraue auf Deine Weisheit und Freundschaft.“

Das Antwortelegamm des Kaisers ist im deutschen Weisbuch Anlage 23 veröffentlicht. Angesichts seines Wortlautes bedarf es gewiß seiner Erklärung mehr, weshalb Kaiser Wilhelm an den Schiedsgerichtsvorsitz in seiner Antwort nicht mehr eingegangen ist. Abgesehen davon, daß der Vorfall nur beiläufig erwähnt war, hatte er an sich nichts der militärischen Vorbereitungen Russlands gegen Oesterreich-Ungarn jede sachliche Bedeutung verloren. Russland hatte an dem gleichen Tage, wo das Telegramm des Zaren an Se. Majestät abging, trotz der wiederholten deutschen Ermahnungen die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erklärt und ohne daß eine gleiche Maßregel österreichisch-ungarischerseits vorangegangen wäre. (Die tatsächliche russische Mobilmachung fand schon am 24. Juli begonnen.) Der Schiedsgerichtsvorsitz eines Staates, der wegen der in Betracht kommenden Streitigkeiten seine Truppen mobilisiert und dadurch mit dem Kriege droht, kann unmöglich als wirklich ernst und aufrichtigsooll angesehen werden.

Was den in dem Telegramm des Kaisers von Russland erwählten Schritt des deutschen Vorkochers in Petersburg Grafen Pourtales beim Minister des Meubren Zafanow betrifft, so war das eine Mitteilung des Vorkochers an den Minister, worin er in erster Reihe darauf hinwies, daß ein weiteres Fortschreiten russischer Mobilisierungsmaßnahmen eine ernste Gefährdung des europäischen Friedens bedeuten würde. Diese Mitteilung, die den Charakter einer freundschaftlichen Warnung trug, war in Wirklichkeit nichts anderes, als eine Wiederholung dessen, was der Vorkocher seit dem 29. Juli in allen seinen Unterredungen, die mit dem Minister gehabt hatte, hervorgehoben hatte. Graf Pourtales hatte seit dem Tage, an welchem die russische Garde aus dem Lager bei Strassnoje See nach Petersburg zurückbeordert wurde, seinen Zug vorübergehen lassen, ohne Herrn Solanow mit dem größten Ernst auf die Gefahren solcher militärischer Vorbereitungen hingewiesen. Es handelt sich also bei der Mitteilung, auf die das Telegramm des Zaren Bezug nahm, in keiner Weise um eine Kundgebung, die mit dem während der ganzen Verhandlungen von Deutschland eingeschlagenen persönlichen Ton in Widerspruch stand. Wenn der Zar sie anders aufgefaßt hat, so kann die Erklärung hierfür nur darin gefunden werden, daß der russische Kaiser es anstehen unterlassen hatte, seinem kaiserlichen Vornamen von der vorhergehenden deutschen Warnung vor militärischen Rüstungen Kenntnis zu geben.

Dom westlichen Kriegsschauplatz

Hefige Kämpfe an der flandrischen Küste.
Amsterdam, 4. Febr. Der Korrespondent des „Telegraaf“ in Sint meldet vom 3. Februar, daß an der Heri- nidsch gekämpft wurde. In der Umgegend von Westende wurde während mit dem Seebatterien gefochten. Die Deutschen hatten die Belgier aus ihren Stellungen zu verjagen. Auf beiden Seiten starb viele Tote. Südlich der Küste, im Urdorffmündungsgebiet, steht das Wasser jetzt zwei Meter hoch und verbindet die Niederlande mit dem Meer. Die Kämpfe sind sehr heftig. Im Mittelnachmittag wurden die ganzen Tag des Gefechts. Die englischen Schiffe feuerten andauernd auf die ganze Küstenlinie von Westende. Der Kanonendonner ist manchmal härter als während der heftigen Kämpfe im Oktober. Auch von Spren- ger während des Gefechts. (Z. U.)

Auflösung des belgischen Generalstabes.
Nottterdam, 4. Februar. Wie die Wäster melden, wurde der belgische Generalstab am 31. Januar aufgelöst und die strategische Leitung der belgischen Operationen im Felde durch eine königliche Verfügung dem englischen und französischen Oberkommando gemeinsam übertragen.

Ein bemerkenswerter Einbruch.
W. L. B. Paris, 4. Febr. Die „Gumants“ protestiert gegen den Mißbrauch, den einige Finanzverwalter von Gütern deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehörigen in Frankreich bei der Ausübung ihres Amtes treiben. Sie führt Beispiele dafür an, daß wiederholt Wohnungseinkünften von Deutschen um Schenkungs- verträge veräußert wurden, obwohl die Vermögen lüpfen, daß die Besitzer der Einkünften bei französischen Banken Guthaben besitzen, mit denen der Verwalter den Mietzins bezahlen konnte. Gegen ein derartiges Vorgehen sei auch Einbruch erhoben worden, aber bei den ungenügschaft in Frankreich herrschenden Verhältnissen sei es zweifelhaft, ob ein Einbruch Erfolg haben würde.

Russland liefert Weizen und Zucker an Frankreich.
W. L. B. London, 4. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris vom 1. Februar: Zwischen der russischen und französischen Regierung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Russland 25 Millionen Pud Weizen und 6 Millionen Pud Zucker liefern soll. Der Termin der Lieferungen wurde auf mehrere Monate verteilt. Die französische Regierung hat sich erboten, die Lieferung im voraus zu bezahlen.

Staatssekretär Dr. Solf über den Kolonialkrieg in Afrika.

W. L. B. Berlin, 4. Febr. Die „Stampa“ veröffentlicht heute eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten mit Staatssekretär Dr. Solf, in der sich dieser über den Kolonialkrieg in Afrika äußert. Der Staatssekretär vertritt hier zunächst zurückhaltend. Er bemerkt, daß er sich gerade in der gegenwärtigen Zeit über die sein Vorkocher betreffenden Fragen ungenue vor der

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachrichten mitgeteilt wurde.)

Großes Hauptquartier, 4. Febr. (vorm.).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Nordsee und Rheinsanden nur Artilleriekämpfe. Erneute französische Angriffe bei Verries wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Wärdlich und nordwestlich Affaires (nordwestlich St. Venchoud) griffen unsere Truppen geftern an, stießen im Sturm über drei hintereinanderliegende Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgewiesen worden. Wir nahmen sieben Offiziere, 601 Mann gefangen und eroberten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Somit ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelboselen das erste Geschütz einer Kanonenschütze gegen französische Jäger erprobt für uns verlor.

Dehlicher Kriegsschauplatz.

In Däprehen wurden spärliche russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich der Remel abgewiesen. In Polen nördlich der Weichsel fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavallerieempfehlungen kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt.

Am 2. Febr. wurde ein französischer Angriff in der Nähe von Souda (Südwestküste von Arabien) eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Beem unternommen und den englischen und französischen Seewandlungsträften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste nördlich eines französischen Panzerkreuzers.

In den Karpaten kämpften seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbundenen Truppen haben in dem schwierigen und versteinerten Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

(W. L. B.) Oberste Heeresleitung.

Die Besetzung der „Emden“ gerettet.

W. L. B. Berlin, 4. Februar. Ueber S. M. S. „Missa“ geht die Nachricht ein, daß der Kommandant Kapitänleutnant v. Müde mit dem Landungsstabs S. M. S. „Emden“ in der Nähe von Souda (Südwestküste von Arabien) eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Beem unternommen und den englischen und französischen Seewandlungsträften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste nördlich eines französischen Panzerkreuzers.

Der österreichische Generalkabsbericht.

Wien, 4. Februar. Amlich wird verlautbart: 4. Februar 1915, mittags.

In Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

Die Kämpfe in den Karpaten dauern mit unverminderter Heftigkeit an. Im westlichen Frontabschnitt wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Waldgebiete vordringenden eigenen Kolonnen gelang es auch geftern, erneuert Raum zu gewinnen und einige hundert Gefangene zu machen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Doefer, Feldmarschalleutnant.

.....

Deffentlichkeit äußere und daß er deshalb sämtliche von ihm erbetene Unterredungen abgelehnt hat. Von der künftigen deutschen Kolonialpolitik zu reden, sei die Zeit noch nicht gekommen. Schließlich aber fand sich der Staatssekretär auf die wiederholte Bitte des Korrespondenten hin bereit, wenigstens rüdfikend über einige allgemeine Punkte zu sprechen.

Er wies zunächst darauf hin, welchen Schlag die Engländer und Franzosen der gesamten kolonialistischen Arbeit Europas dadurch verriet haben, daß sie den Krieg überhaupt nach Afrika gebracht haben. Besonders die Engländer, deren Weltmittel in weiten Kreisen ihres Kolonialreiches von der ungenügschaften Autorität der weißen Herrenrasse abhängen, hätte er niemals für so kurzfristig gehalten, das Breiten- des weißen Mannes zu erschüttern und zu unterbrechen.

Wenn von englischer und französischer Seite gesagt wird, führte der Staatssekretär aus, Deutschland habe den Krieg in Afrika begonnen, so muß ich diese Behauptung entschieden zurückweisen. Die Gouverneure der deutschen Schutzgebiete haben überall eine abwartende Haltung eingenommen und an eine Offensive nicht gedacht. Wenn irgend eine untergeordnete Dienststelle, was ich nicht weiß und wegen der unterbrochenen Verbindung mit Afrika nicht nachprüfen kann, sich irgendwo zuerst einen Uebergriff hätte zuzuschreiben kommen lassen, so wäre es trotzdem fahrlässig, zu behaupten, deswegen sei der große afrikanische Kolonialkrieg entbunden. Hier kommt es allein auf das Verhalten der europäischen Mächte an. In der Weltgeschichte ist ein einzelner Uebergriff hätte von ihnen in der Geschichte der gemeinsamen Sache aller kolonisierenden Völker kaum repariert werden können und müßten. Deutschland hat nicht angefangen. England und Frankreich, vereint mit Belgien, sind es gewesen, die den Kriegsbund auch in Afrika entfacht haben. Deutschland hat Feindlichkeiten von Weihen dort nicht ermarket. Deshalb war es auch auf eine Verteilung seiner Kolonien gegen Angriffe von außen völlig unvorbereitet. Es hat Afrika aber auch nicht erworben können. Allgemaine ethische und wirtschaftliche Erwägungen stehen im Widerspruch auf die gemeinshaftliche Kulturmission der kolonisierenden europäischen Völker einen „europäischen Krieg in Afrika“ auszuschießen. Dieses an sich selbstverständliche Vertrauen Deutschlands fand eine besondere Stütze in Artikel 11 der

Kongo-Akte. Deutschland hat sich im Kampfbewußtsein seiner Gegner getäußt. England hat seine eigene Exzitation mit Füssen getreten, gegen seine wohlvermögenden und hochbewährte Breitenpolitik behandelt und mit freelieblicher Leidenschaft die Verantwortung für den Kolonialkrieg in Afrika übernommen.

Wie ist nun die gegenwärtige Kriegslage in dem deutschen Schutzgebiete? Sie ist für Deutschland äufsticht. Das an sich hohe Maß an Leistungen, das Deutschland von seinen Söhnen ermarket, ist durch die Ruhestat unserer Armeen überboten. Ebenso hervorragen sind die Leistungen unserer Landeskriegs- und Seestreitkräfte. Sie haben sich heldenmütig gewehrt und geschlagen. Das war das kleine, isolierte, jeder militärischen Macht bare Schutzegebiet Togo und unsere weiterverbreiteten, militärisch ebenfalls ungeheuren Anselen in der Südfsee zunächst nicht würden haben können, war von vornherein klar. Unsere größeren Kolonien aber, Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun, sind zur Verteilung bis aufs Äußerste entleert worden. Mit geüblichen Tapferkeit kämpften Schutztruppen und Kolonisten, kämpften die Anführer als Kriegsfreiwillige bis auf den letzten Mann, kämpften auch Tausende von Eingeborenen, die sich mit unserer Bewachung eng verknüpfen, gegen einen weit überlegenen Feind. Hier denkt keiner an Ergebung. Richtige Schlappen haben die vereinten Franzosen und Engländer in Kamerun, empfindliche Niederlagen die Engländer in Südwestafrika und Ostafrika erlitten. Ich erinnere an das Gefecht von Sandfontein, wo unsere kleinere Truppe drei englische Schwadronen vernichtete, den feindlichen Führer mit mehreren hundert Mann gefangen nahm und eine Anzahl von Gefangenen erbeutet hat. Ich erinnere an die Schlacht bei Tanga, wo auf beiderseits Seite kaum 3000 Mann kämpften, wobei von dem an Zahl überlegen überlegenen Engländern 3000 Tote und Verwundete auf dem Plage blieben. Ein Waffenkrieg, der — am Verhältnis der sich gegenüberstehenden Kräfte gemessen — nicht leicht seinesgleichen findet. All das gibt uns das Recht, mit ruhiger Zuversicht den weiteren Ereignissen entgegenzutreten.

Geradezu empörend für jemand, der, wie ich, Zeit seines Lebens befreit war, ohne Ungehörigkeit Meinen und Eigenart anderer Völker zu studieren und zu achten, was und wo immer er Gutes und Nachahmenswertes fand, der auf vielen Reisen durch die Welt und während einer jahrelangen amtlichen Tätigkeit in fernen Zonen manchen persönlichen Freund und unter anderen Freunden angenommen hatte — empörend und tiefverletzend für die Erinnerung, in welcher wir dardelosen, zum Teil nichterträglichen Weise der Kolonialkrieg von unseren verbündeten Feinden geführt wird. Deutsches Privatigentum wird nicht gestraft, die weiße Zivilbevölkerung in den Kolonien, Männer, Frauen und Kinder werden als Kriegesgefangene weggeschleppt, unter dem Schutze einer ausgehehnten schwarzen Bevölkerung schändlich behandelt und schließlich in Gegenden gefangen gehalten, die himmlisch für die Gesundheit dieser armen Opfer fürstbare Gefahren bergen. Der Tag wird kommen, an dem wir auch über diese Dinge von den Schuldigen Rechenschaft fordern werden, von den Schädigen, die uns Deutsche als „Gummis und Perlen“ beschaffen und dabei in Afrika ein System der Kriegführung eingeführt haben, das eine Schmach ist für jeden Menschen mit weißer Hautfarbe.

Der Staatssekretär, dem man die innere Erregung anmerkte, brach hier ab und schloß mit den Worten: Ueber die koloniale Zukunft Deutschlands lassen Sie mich nicht sprechen. Ich will mich nicht in Prophezeiungen verheeren. Ich darf aber mit Zug und Recht hoffen und erwarten, daß wir nach dem Kriege ein neues, größeres Weltgeltungsfeld unter den primitiven Völkern der Erde für unsere Kolonialpolitik finden werden und für unsere Kolonialpolitik, die wir treiben wollen als Bringer einer Kultur, die in der menschlich-ethischen Weltanschauung wurzelt und daraus lebenspendende Kraft erhalten und in dauernde Werte umsetzen wird.

Don jenseits des Kanals.

Eingestellte Schiffverbindungen in England.

W. L. B. London, 4. Febr. Die Londoner Nordwestküsten-Schiffahrtsgesellschaft hat alle Schiffverbindungen zwischen Holland und den irischen Häfen, wie auch zwischen Dublin und Genua eingestellt. Die Schnellpostverbindungen nicht mehr. Die Gite of Dublin-Schiffahrtsgesellschaft, welche nach und von Liverpool, Belfast und Manchester verkehrt, hat geftern ihren Dienst unterbrochen. Die Postdampfer zwischen Kingston und Gohlsbach bleiben im Verkehr, da die Regierung alles Mögliche übernommen hat.

W. L. B. London, 4. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Belfast: Die Einstellung einer Anzahl regelmäßiger Dampferdienste zwischen England und Irland hat große Annehmlichkeiten für die Passagiere und die Welt im Besolge. Die Gesellschaften weigern sich, Hindernis und Güter für überseeische Transporte anzunehmen. Die Versicherungsprämie ist heute acht Pfund Sterling gegen 10 sh geftern gestiegen gegen 2 sh 6 d vor dem Kriege. Ramentlich die Kohlenpreise sind hoch. Die Linie Larne-Sirarun verkehrt weiter. Die Dampfer von Scindam sind heute zum erstenmal wieder gefahren.

Ueberfalliger Dampfer.

W. L. B. London, 4. Febr. „News von den Dag“ meldet aus Hamburg: In Schiffahrtsbereich hat heute über das Schiff des Dampfers „Crisle“ von der General Steam Navigation Company. Das Schiff fuhr Freitag von London nach Dover ab, aber leit der Ueberfall hier man nicht mehr von der Schiffe oder seiner Mannschaft. Man glaubt, daß die „Crisle“ sich bei seinen unbesetzten Schiffe war, die von einem deutschen U-Boot erbeutet wurde. Die „Crisle“ war 1490 Tennen. Sie war voriges Jahr gebaut.

Eröffnung des kanadischen Parlaments.

W. L. B. London, 4. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Das Parlament wird am nächsten Donnerstag eröffnet und sich ausschließlich mit Kriegsangelegenheiten beschäftigen. Für die Fortführung des Krieges werden 100 Millionen Dollars gefordert.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Burenkommandant Kemp gefangen?

Amsterdam, 4. Febr. Weiter meldet aus Kapstadt: Kommandant Kemp hat sich mit seiner Befehlshaber ergeben. Die Heertermeldung steht im Widerspruch zu

